H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 7 Juli 1981 17. Jahrgang

Willkommene Gäste im Ötscherland

Naturkundliche Studie von
Franz Jungwirth, Scheibbs

Wer sich in unserer hektischen Lebensweise noch die Liebe zur Natur bewahrt hat und Freude an den Schönheiten seiner Umwelt empfindet, kann manche glückliche Stunde geschenkter Freude erleben. Obwohl sich auch bei uns vieles geändert hat, gibt es doch noch einige Stellen, die seltenen Tieren und Pflanzen noch Lebensmöglichkeiten bieten. Gerade diese Veränderungen der Biotypen in vielen Gebieten, haben ein Abwandern vieler Tiere in Gegenden bewirkt, wo noch einigermassen entsprechender Lebensraum vorhanden ist. Aus diesem Grunde dürfte in den letzten Jahren ins Ötscherland ein Vogel eingewandert sein, der früher hier nie festgestellt wurde, der Schwarzstorch.

Dieser Storch Ciconia nigra, eng verwandt mit dem Weißstorch, hat jedoch ganz andere Lebensgewohnheiten, als letzterer. Während der Weißstorch, allgemein unter dem Namen "Storch" bekannt, im Burgenland in den Orten auf den Dächern der Häuser nistet, errichtet der Schwarzstorch als Waldbewohner, seinen Horst nahe des Wipfels hoher Bäume. Auch hört man von ihm fast kein Klappern wie beim Weißstorch, sondern Laute, die eher dem Kreischen einer Säge bzw. dem Wetzen einer Sense ähneln. Die Körpergröße beträgt ca. 1 Meter, die Flügelspannweite rund 1,80 Meter, Die Oberseite von Kopf, Hals und Rücken ist braunschwarz - metallisch schillernd, die Unterseite weiß, Schnabel und Beine karminrot. Als Nahrung bevorzugt er Kriechtiere, Lurche und Nagetiere.

In der zweiten, von ihm noch selbst bearbeiteten Auflage seines "Brehms Tierlebens", welche vor einhundert Jahren (1882) erschien, schreibt Dr. Alfred Brehm, daß der Schwarzstorch mit Ausnahme der nördlichen Gebiete, in den Wäldern ganz Europas als Brutvogel aufscheint. In den letzen Jahrzehnten hat sich sein Verbreitungsgebiet gewaltig verringert. Es bedarf daher eines besonderen Schutzes, diesen wertvollen Gast bei uns zu erhalten.

Auch der Kiebitz, vielleicht klimabedingt, weil in vielen seiner Brutgebiete im Nordosten Europas der Frühling immer später beginnt, ist an einigen Stellen im Bezirk Brutvogel geworden. Wenn im Frühling der taubengroße, schwarzweißgezeichnete, ebenfalls metallischglänzende, am Kopf mit einer Federhaube versehene Vogel über den

Wiesen seine Kapriolen fliegt, fallen besonders neben seinem Farbmuster, seine runden Flügelenden und die ihn namengebenden "kiwi-kiwi" Rufe auf.

Der Kiebitz Vanellus vanellus aus der Familie der Regenpfeifer, ist ebenso wie der Schwarzstorch ein Zugvogel, erscheint aber bei uns oft schon Ende Februar und ist daher bei einem späteren Schlechtwettereinbruch als Madenfresser, die er aus den Feldern holt und daher nützlich ist, oft stark gefährdet. Mit seinem langen, dünnen Schnabel kann er nur aus der ungefrorenen Erde sein Futter holen. Früher wurden oft seine Eier als Delikatesse eingesammelt, was heute wegen Ausrottungsgefahr streng verboten ist. Auch bei ihm wäre es wünschenswert, wenn ihm seine letzten Lebensräume, feuchte Wiesen und Flußauen erhalten blieben.

Als dritten Gast möchte ich noch den Pirol Oriolus oriolus erwähnen, welcher mit seinem schwarzgelben Gefieder beim Männchen und dem grünen Kleid des Weibchens, wohl zu unseren schönsten Sommergästen zählt. Dieser Vogel, der seinen unverkennbaren Gesang, in Form harmonischer Pfiffe erschallen läßt, kommt ungefähr Mitte Mai zu uns und fliegt nach einer Brut bei seinem Standort, in der zweiten Augusthälfte wieder in den Süden. Sein Nest baut er an den Astenden von Laubbäumen, am liebsten auf Eichen, und hängt es kunstvoll zwischen den Zweigen wie eine Hängematte auf. Auch er wird immer seltener, da er nur im Laub - oder Laubmischwald, der immer mehr abgeholzt und durch Nadelbäume ersetzt wird, einen Lebensraum findet.

Eine Reihe weiterer Tier- und Pflanzenarten wären noch erwähnenswert, die dem Naturkundigen bei uns Freude bereiten können. Ich habe nur versucht, an einigen Beispielen aufzuzeigen, daß es auch heute noch manch Interessantes zu sehen gibt, das noch dazu gratis angeboten wird. Das Wichtigste dabei ist aber, daß wir nie vergessen sollen, daß auch der Mensch ein Teil der Natur ist und seinen Bestand nur dann auf Dauer sichern kann, wenn er seine Umwelt, die Natur, nicht zerstört, sondern auch seinen Kindern und Enkeln lebenswert erhält.

Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs

(Herbert A. Pöchhacker)

Die Wehranlage beim Hofe Streitschacher

Von Scheibbs führt ein frühmittelalterlicher Fahrweg durch die Katastralgemeinde Giening über den Schwatzenberg zum Rainstein, von dort einerseits weiter nach St.Anton an der Jeßnitz, andererseits nach Plankenstein bezw. Frankenfels. Dieser Weg bildet noch heute eine stellenweise tiefe Rinne, die in den vergangenen Jahren teilweise zugeschüttet wurde.

An dem Wege liegen mehrere kleine, teils winzige Erdwerke, die im Mittelalter "Schlösser" trugen. Alle zeigen eine enge Verbindung zu einem benachbarten Bauernhaus und dürften der gleichen Errichtungszeit angehören. Eine dieser Anlagen ist hinter dem Hofe Streitschacher, Görtenberg Nr.19, Gemeinde St.Anton an der Jeßnitz, eben anhand des noch vorhandenen Erdunterbaues, den Überlieferungen sowie durch Haus- und Flurnamen nachweisbar.

Die Almkogel-Strasse gegen Süden verlaufend, passiert den 100 m linkerhand und unterhalb der Strasse liegenden Hof. Unmittelbar östlich dem Hofe erhebt sich ein 3 m hoher, künstlich zubereiteter Hügel mit dreieckiger Oberfläche von 27 x 23,50 x 25 m mit einer höchsten Stelle im Südosten, die eine Holzhütte trägt. Die aus dem Osthang des 872 m hohen Almkogels tretende ebene Fläche, auf welcher der Hof und das Erdwerk aufsitzen, fällt im Osten in das Melktal, nord- und südwärts in dieses mündende Nebentäler ab. Von der Nordecke des Erdwerkes führt eine Flurabstufung gegen Westen. Die Hügeloberfläche wurde an der Südseite zwecks Errichtung einer Auffahrtsrampe in den Tennboden des Hofes stark deformiert. Kleinere Steinansammlungen über dem Hügel stammen vermutlich von ehemaligen Einbauten. Die dem Hofe zugewandte Westflanke von 6 m in der Schräge überhöht die vorgelagerte Wiese um 2 m. Die Nordecke ist teilweise mit Müll überlagert und wird 6 m unter der Oberflächenkante von einer verschliffenen 2 m breiten Hangstufe umringt. Auch im Süden sind Reste einer solchen erhalten.

Im Südosten liegt 10 m unterhalb der Plateaufläche ein kleiner Hangvorsprung mit einer Steinanhäufung auf seiner 4 m breiten ebenen Oberfläche. Diese überquert der vom Hofe Streitschacher zu dem abgekommenen, nahen Hofe Moarreith (Gärtenberg Nr.23) bergabführende Feldweg. Nach weiteren 15 m gegen Osten fällt eine breite, 10 m hohe Felswand schroff ab.

"Auf dem Kogel beim Moarreith soll ein Schloß gestanden sein", lautet eine alte Überlieferung aus St.Georgen. "Dort hat einmal ein Bauer ein Hag errichtet und dabei ist ihm die Eisenstange im Erdboden verschwunden!" - Auf dem Wege vom Moarreith zum Rainstein, der unmittelbar an Streitschacher und dem Kogel vorbeiführt, ist früher des nachts ein Schimmel gelaufen.

Der Name "Streit"-schacher dürfte von einem "Streit" (mittelhochdeutsch "Strit" =Kampf) herrühren, der sich um das Schloß auf dem dargestellten Hügel zugetragen haben könnte. Die von der Weidegenossenschaft aufgekauften Gründe des tieferliegenden, abgekommenen Hofes Moarreith, dessen Hausruine sich über der Melkquelle erhebt und die des Hofes Streitschacher bilden heute eine Einheit.

Der Hof Moarreith wurde 1367 M a y r s R e u t und 1400 M a y e r s r e w t genannt (Urbar Gaming, f.35,57).

Der Name könnte demnach eine "Meierei" eines Schlosses andeuten; hängt aber infolge der Endsilbe "reut" eher mit "Moar - March" (=Grenze) zusammen und bezeichnet eine "Rodung im Grenzgebiet". Diese Grenze beinhaltet auch der Flußname Melk (medilica = Wald-, grenzfluß). Allerdings wird diese Erklärung des Flußnamens Melk jüngst von O.Kronsteiner angezweifelt und statt dessen als "träger, trüber Bach" erklärt.

Eine Grenze im Melker Quellgebiet allerdings könnte den regen Burgenbau einer nicht genau bestimmbaren Epoche veranlaßt haben.

(Quellen: A.M.Wolfram, Heimatkundliche Beilage des Amtsblattes der BH Scheibbs 1965, 1.Jhg., Nr.6, S 32, - 1968, 4.Jhg.,Nr.4, S.21 -; - H.Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Bd.I, S.57- Bezirksheimatkunde Scheibbs Bd.I, Sagen, S.66, 98, 159, 310, 312 - frdl. Mitteilung der Eigentümer der Höfe Groß Dachsberg, Gde. St.Georgen/L. und Streitschacher, Gde.Gärtenberg-St.Anton/J. - P.Hutter, Melkfluß-Medjilica-Grenzfluß, in Unsere Heimat NP 1964, 35.Jhg., Nr.4/7, S.63.-; O.Kronsteiner, War die Melk ein "Grenzbach" ?, in Hefte der österr. Namensforschung, 1977, Jhg.5, Nr.1, S.15. -)